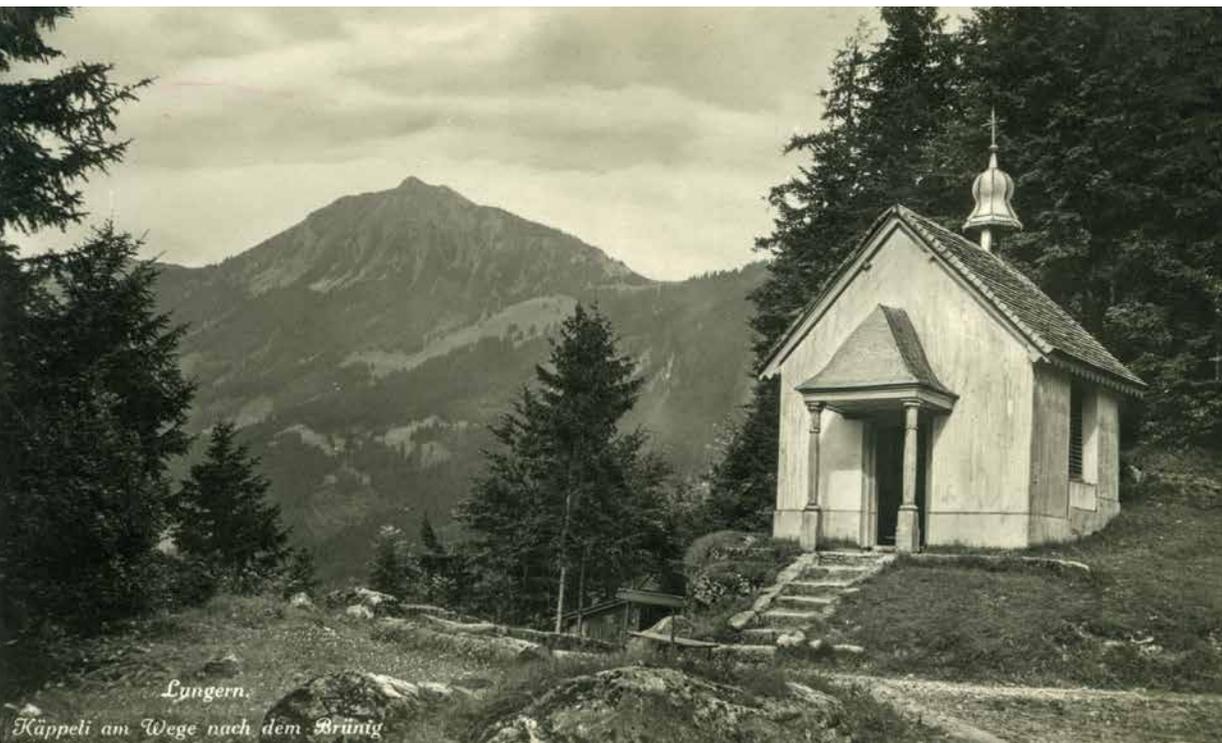


Johann Britschgi – «Herrenlotzer» aus Lungern



Kapelle am alten Brünigweg

Staatsarchiv Obwalden E.0207:05.45

Die Schweiz und insbesondere die Schweizer Alpen wurden im 19. Jahrhundert von der wohlhabenden bürgerlichen Oberschicht Europas als Reise- und Ferientziel entdeckt. Die Eisenbahn als moderne und für diese Zeit extrem schnelle und bequeme Form des Reisens brachte ab dem Jahr 1830 immer mehr Touristen in die Schweiz. Obwohl in der Schweiz erst rund 30 Jahre später ein eigentliches Eisenbahnnetz entstand, profitierte die Schweiz als Reiseziel enorm vom Ausbau der europäischen Eisenbahninfrastruktur und wurde vor allem von Engländern, Franzosen und Personen aus dem deutschen Sprachraum bereist.

Allen voran englische Bergsteiger trugen die Faszination für den Alpenraum und die Schweiz durch gedruckte Reisebeschreibungen und ausführliche Berichte zu Erstbesteigungen von Gipfeln der Schweizer Alpen in die Welt hinaus. Die Faszination

für die Berge in Kombination mit dem Bild einer idyllischen, unberührten und natürlichen Landschaft verhalf dem Schweizer Tourismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum eigentlichen Durchbruch. Die Infrastruktur im Alpenraum wurde im 19. Jahrhundert massiv ausgebaut und viele vorher eher verschlafene Bergdörfer wurden für und durch den Tourismus erschlossen: Hotels wurden errichtet, das Strassennetz verbessert und die Eisenbahnverbindungen kontinuierlich ausgebaut. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kamen neben den Bergsteigern und Alpinisten auch immer mehr Familien der bürgerlichen Oberschicht Europas in die Schweiz, um hier einige Wochen oder gar Monate des Sommers zu verbringen.

Die Unterbringung, der Transport sowie die Betreuung der Touristen boten der einheimischen Bevölkerung neue Arbeits- und Einkommens-

möglichkeiten. In einer Zeit, in der der Zugang zu Informationen über ein Land noch wesentlich schwerer war als heute, waren die Reisenden neben Unterkunft und Verpflegung oft auch auf fachkundige Führer und Helfer angewiesen, die die lokalen Gegebenheiten kannten, die Reisenden begleiteten und ihr Gepäck beförderten. Reisen im 19. Jahrhundert war einiges beschwerlicher als heute. Die Reisenden wurden bis zum Aufkommen der Eisenbahn in der Schweiz mehrheitlich mit Kutschen und Schiffen befördert. Einige Passübergänge waren aber mangels gut ausgebauter Strassen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nur zu Fuss zu bewältigen. Die gutbetuchten Reisenden liessen sich und ihr Gepäck auf diesen Streckenabschnitten meist tragen. Auf durch zwei oder vier Mann getragenen Tragsesseln oder Sänften wurden ganze Reisegruppen von lokalen Trägern über die Pässe gebracht, so auch über den Brünig.

«Johann Britschgi und einer seiner Brüder haben meine Frau von Lungern nach Lauterbrunnen via den Brünig-Pass, die grosse Scheidegg und Wengen getragen. Mit grossem Vergnügen bezeuge ich ihr Können und ihre ausserordentliche Vorsicht und Aufmerksamkeit.

Henry Price, 20. August 1853»

Übersetzung aus dem Englischen

Fremdenverkehr über den Brünig im 19. Jahrhundert

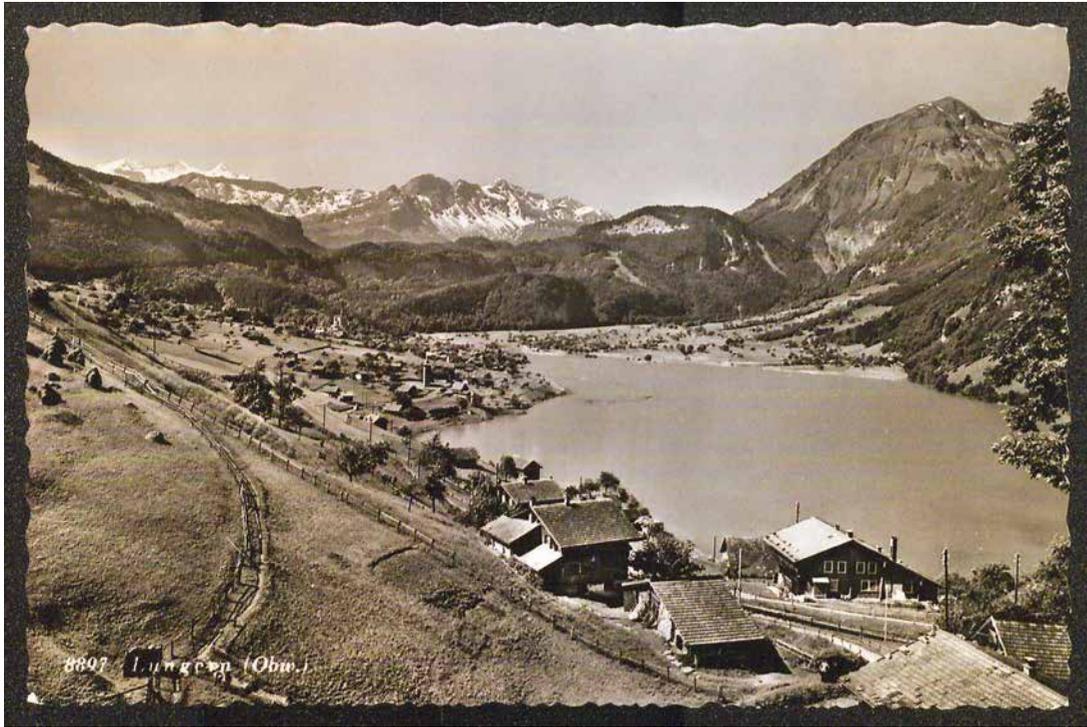
Reisende, die aus der Innerschweiz oder dem Mittelland in Richtung Berner Alpen unterwegs waren, wählten oft die Route über den Brünig um nach Brienz, Interlaken, Thun oder an andere Destinationen im Berner Oberland zu gelangen. Der Brünig-Pass, seit Jahrhunderten ein wichtiger und von Pilgern und Händlern rege genutzter Übergang ins Haslital, gewann so ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch für den zunehmenden Fremdenverkehr eine immer grössere Bedeutung. Meist mit dem Schiff gelangten die Reisenden von Luzern oder Flüelen nach Alpnachstad und von dort mit der Kutsche bis Giswil, Kaiserstuhl oder Lungern. Die Landstrasse bis Kaiserstuhl war in einem guten Zustand, der Strassenabschnitt von Lungern über den Brünig war aber bis zum Abschluss des Ausbaus der Strasse im Jahr 1861 für

Kutschen nicht passierbar. Das Dorf Lungern war der letzte Halt vor dem Brünig, von hier aus ging es bis Meiringen oder Brienz nur zu Fuss weiter. Lungern war zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein Dorf mit ungefähr 1400 Einwohnern von denen ein Grossteil von der Landwirtschaft lebte.

Die Lage Lungerns am Brünig, auf der Verbindungsrouten zwischen den zwei sich immer stärker zu touristischen Zentren entwickelnden Orten Luzern und Interlaken, führte zu einem vor allem in den Sommermonaten stark zunehmenden Fremdenverkehr. Lungern war dabei nicht bloss Durchgangsstation, sondern wurde von vielen Reisenden als letzter Rastplatz vor der Überquerung des Brünig genutzt. Für die grosse Mehrheit der Reisenden aus der bürgerlichen Oberschicht war die Bewältigung des Brünigabschnitts anstrengend und mühsam. Aus diesem Umstand heraus entwickelte sich ein eigener Geschäftszweig, der darin bestand die Reisenden und ihr Gepäck über den Brünig nach Meiringen und Brienz zu tragen oder gar gleich auf mehrtägigen Touren durch das Berner Oberland und angrenzende Gebiete zu begleiten. Dieses lokal oft als «Herrenlotzen» bezeichnete Geschäft wurde vor allem von Männern aus den Dörfern Giswil und Lungern betrieben und bot jungen, kräftigen Männern einen willkommenen Zusatzverdienst in den Sommermonaten. Von einem solchen «Herrenlotzer» aus Lungern, Johann Britschgi, ist im Staatsarchiv Obwalden ein Empfehlungsbuch erhalten, in das seine zufriedenen Kunden kurze Empfehlungsschreiben, quasi Arbeitszeugnisse, hineingeschrieben haben und das einen Einblick in seine Arbeit als Träger und Fremdenführer erlaubt.

Johann Britschgi

Die Einträge im Empfehlungsbuch reichen vom Juli 1842 bis zum August 1881. Anhand dieser Zeitangaben und der vom Engelberger Pater Ephrem Omlin angelegten Stammlätter zur Familie Britschgi in Lungern kann Johann Britschgi eindeutig identifiziert werden. Er wurde am 6. Februar 1822 als Sohn des Alois Britschgi und der Anna Maria Halter in Lungern geboren und trug den Übernamen «Järis-Hans». Der elterliche Landwirtschaftshof befand sich unterhalb der alten Kirche in Lungern, von der heute nur noch der Kirchturm steht, weil sie im Jahr 1887 durch ein Unwetter stark beschädigt und im Jahr 1894 schliesslich abgeris-



Blick auf Lungern in Richtung Brünig (1950er Jahre)

Staatsarchiv Obwalden S.03:0126

sen wurde. Der in Lungern übliche und bekannte Übername der Familie lautete «Järis».

Johann Britschgi hatte zwei Brüder: Josef-Mariä und Franz. Aus mehreren Einträgen im Empfehlungsbuch von Johann Britschgi geht hervor, dass sein Bruder Josef-Mariä (geboren 1833) zumindest zeitweise auch als Träger für fremde Reisende tätig war. Josef-Mariä verdiente seinen Lebensunterhalt später als Pferdekutscher und lebte im Strüpfli am Allweg oberhalb der Kapelle im Dorf Lungern. Johann Britschgis Bruder Franz übernahm den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb.

Von Johann Britschgi ist überliefert, dass er ein begabter Möbelschreiner war und deshalb auch «Järi-Schryner» genannt wurde. Auch Pater Ephrem Omlin führt auf dem Stammbblatt von Johann Britschgi «Schreiner» als Beruf auf. Wie das im Staatsarchiv Obwalden erhaltene Empfehlungsbuch aber eindeutig belegt, war das nicht der einzige Beruf von Johann Britschgi. Bereits im Jahr 1842, im Alter von 20 Jahren, begann er in den Sommermonaten auch als Träger und Fremdenführer zu arbeiten. Das erste Zeugnis im Empfehlungsbuch von Johann Britschgi datiert auf den 10. Juni 1842 und lautet:

«Dass Johann Britschgi von Lungern mich als Führer von Lungern bis Rosenlauri begleitet, und sich durch seine Höflichkeit und Lokalkenntnisse meine Zufriedenheit erworben hat, erkläre ich hiermit und wünsche dass diese Zeilen ihm bei andern Resp. Reisenden zur Empfehlung dienen mögen.

Meyringen 10. Juni 1842,
Burckhardt Iselin von Basel»

Für das Jahr 1842 finden sich im Empfehlungsbuch insgesamt 27 Einträge von Einzelpersonen oder Gruppen, die Britschgi ihre vollste Zufriedenheit mit seiner Arbeit bezeugen. Die Sprachen, in denen die Empfehlungen verfasst wurden, ermöglichen einen Rückschluss auf die Nationalitäten der Reisenden. Die Einträge sind mehrheitlich in Englisch und Französisch, es finden sich aber auch Einträge auf Deutsch, Italienisch und sogar ein Eintrag auf Schwedisch im Jahr 1847. Viele der von Britschgi betreuten Gäste kamen wohl aus England und Frankreich. Dies erforderte von Britschgi, dass er sich die entsprechenden Sprachkenntnisse aneignete, was er im Verlauf der Jahre auch tat. In

mehreren Einträgen werden Britschgis Kenntnisse der englischen Sprache lobend erwähnt.

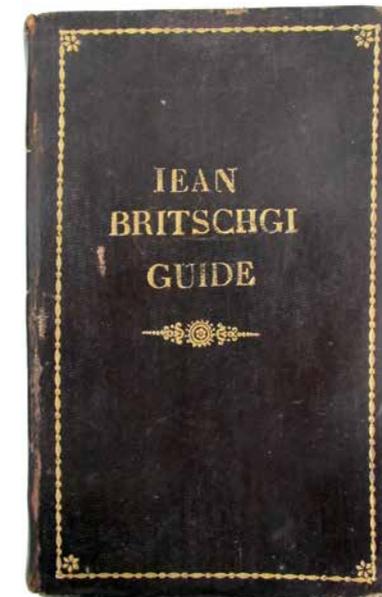
In den frühen Einträgen bis etwa ins Jahr 1860 werden neben Britschgi auch oft seine «Kameraden» erwähnt, mit denen er zusammenarbeitete. Die Reisenden heuerten jeweils gleich mehrere Träger auf einmal an, wurden doch nur schon für das Tragen einer Person auf einem Tragsessel mindestens zwei, wenn nicht gar vier Träger benötigt. Die Saison für die Träger war auf die Sommermonate beschränkt und dauerte meist von April bis Oktober. In Britschgis Empfehlungsbuch entfallen über die Jahre gesehen die meisten Einträge auf die Monate Mai bis Oktober, wobei der Juli, August und September sicher die arbeitsintensivsten Monate darstellten. Im Winter, wenn die Wege verschneit und unpassierbar waren, gab es für die «Herrenlotzer» keine Arbeit. Es ist also gut möglich, dass Johann Britschgi im Sommer vor allem als Träger und Fremdenführer tätig war und sich im Winter als Schreiner seinen Lebensunterhalt verdiente. In den Sommermonaten scheinen die verschiedenen Gruppen von Trägern aber in einem nicht zu unterschätzenden Konkurrenzkampf zueinander gestanden zu haben. Dies führte zu unerwünschten Entwicklungen und zu Klagen von unzufriedenen Reisenden, die sich durch das aggressive Werben der verschiedenen Träger um Kundschaft bedrängt fühlten. Der Landrat des Kantons Obwalden sah sich deshalb am 5. Juli 1856 dazu veranlasst eine «Verordnung für die Träger

über den Brünig» zu erlassen und so «[...] die eingeschlichenen Übelstände zu beseitigen».

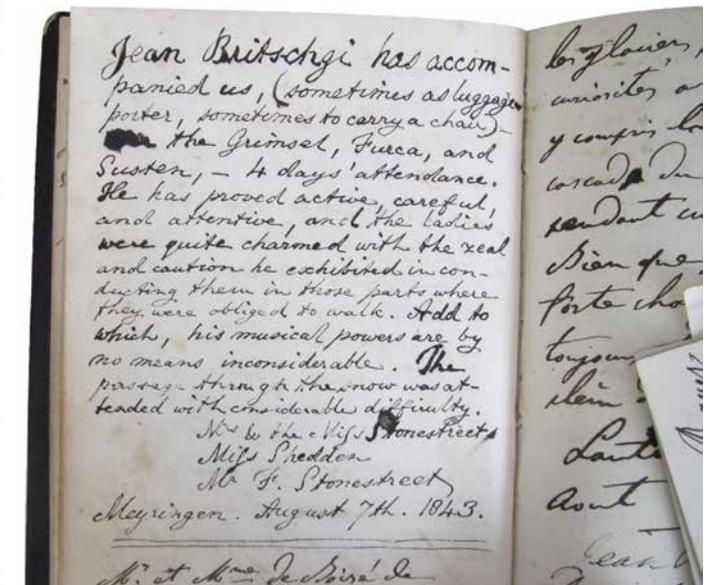
Verordnung für die Träger über den Brünig

In der Verordnung definierte der Landrat die Anforderungen an die Träger und legte die Bedingungen fest, unter denen die Träger ihrem Geschäft nachgehen durften. Zuständig für die Aufsicht über die Träger und die Einhaltung der Verordnung war die Gemeinde Lungern.

Gemäss Verordnung mussten die Träger neben einer für die Aufgabe ausreichenden Konstitution über einen guten Leumund verfügen, anständig gekleidet sein und nüchtern zur Arbeit erscheinen. In zweifelhaften Fällen entschied der Gemeinderat von Lungern über die Fähigkeit eines Mannes als Träger zu arbeiten. Ihre Kundschaft durften die Träger an Sonn- und Feiertagen nur zwischen den Gottesdiensten und nur innerhalb von Lungern anwerben, an Werktagen war die Werbung von Kundschaft ab Kaiserstuhl erlaubt. Bei der Anwerbung von Kunden durften sie nicht zudringlich sein und es durften keine abschätzigen Bemerkungen und unwahren Aussagen über andere Träger gemacht werden. Der Umstand, dass dies vom Landrat des Kantons auf Verordnungsebene festgeschrieben wurde, ist ein Hinweis auf den wohl nicht immer mit sauberen Bandagen geführten, teilweise heftigen Konkurrenzkampf der



Empfehlungsbuch von Johann Britschgi



Staatsarchiv Obwalden P.0027:05

Verordnung für die Träger über den Brünig.

(Vom 5. Juli 1856.)

Der Landrath des Kantons Unterwalden
ob dem Wald,

in der Absicht, den Transport von Personen und Effekten über den Brünig zu regeln und dabei eingeschlichene Uebelstände zu beseitigen,

verordnet:

Art. 1.

Wer sich mit Tragen von Personen oder Effekten über den Brünig beschäftigen will, muß:

- a) einen guten Reumund haben und von anständigem Betragen sein, so wie die erforderlichen Kräfte und Fähigkeiten besitzen;
- b) anständig gekleidet erscheinen und darf nicht dem Trunke ergeben sein.

In zweifelhaften Fällen, ob einer diese Requisiten besitze, entscheidet der Gemeinderath von Lungern.

Art. 2.

Bewerbung für das Tragen über den Brünig darf an Sonn- und Festtagen nur zwischen den Gottesdiensten, — auf keinen Fall während dem vormittägigen Gottesdienste — und nicht außer dem Dorfe zu Lungern stattfinden.

An den Werktagen ist das Entgegengehen, resp. Vooten weitestens bis an den Fuß des Kaiserstuhls gestattet und Empfehlungen sind auf der Strasse in offener Gegend anzubringen.

Verordnung für die Träger über den Brünig vom 5. Juli 1856
Gesetzessammlung des Kantons Obwalden

Träger untereinander. Wahrscheinlich fing Johann Britschgi auch deshalb damit an ein Empfehlungsbuch zu führen, um potenzieller Kundschaft seine Redlichkeit beweisen zu können.

Neben den oben erwähnten Verhaltensregeln wurde in der Verordnung auch ein Trägertarif für eine Passage von Lungern nach Brienz oder Meiringen vorgegeben. Pro Person durfte der Preis (ohne allfälliges Trinkgeld) nicht höher als 5 Fr. sein. Dabei handelte es sich effektiv um einen Tageslohn, da die Strecke Lungern bis Meiringen oder Brienz und zurück, ein Weg davon schwer beladen mit Gepäck oder als Träger einer Person, sehr wahrscheinlich nicht mehrmals am Tag zu bewältigen war. Was uns heute zunächst als ein lächerlich kleiner Betrag für die doch beachtliche Strecke und die damit verbundenen körperlichen Strapazen erscheinen mag, war in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein durchaus anständiger Tageslohn. Verglichen mit dem Lohn eines Lehrers von ungefähr 100 Fr. im Monat und dem Lohn eines gewöhnlichen Arbeiters mit etwa 30 Rappen Stundenlohn oder 3 Fr. Tageslohn, erweisen sich die maximal 5 Fr. für

einen Träger als guter Lohn, der sicher auch zur Attraktivität der Betätigung beitrug. Während in den frühen Einträgen im Empfehlungsbuch Britschgi oft in der Rolle als Träger von Personen oder Gepäck erwähnt wird, wandelt sich seine Rolle mit den Jahren immer mehr hin zu einem eigentlichen Fremdenführer. Ab den 1850er Jahren, mit zunehmender Erfahrung, englischen und französischen Sprachkenntnissen und einem ausgeprägten Wissen über die Region, begann Britschgi die Reisenden auch auf mehrtägigen Touren durch das Berner Oberland und bis ins Wallis zu begleiten. Der Wandel von Britschgis Rolle, weg von einem einfachen Lastenträger und hin zu einem eigentlichen Fremdenführer, ging einher mit dem Ausbau der Landstrasse von Lungern über den Brünig, der zu einem abrupten Verschwinden der einfachen Träger führte.

Kutschen über den Brünig

Teilweise aus militärischen Überlegungen heraus erklärte sich der Bund gegen Ende der 1850er Jahre dazu bereit, den Ausbau der Strasse über den Brünig mitzufinanzieren. Die Eröffnung der Strasse im Jahr 1861 machte es möglich mit Kutschen die Strecke Alpnachstad bis Meiringen, Brienz oder Interlaken zurückzulegen. Anders als auf den Strecken Melchtal bis Melchsee-Fruitt, Stalden bis Schwendi-Kaltbad oder auf der Strecke Alpnachstad bis Pilatus-Kulm, auf denen noch bis fast zum Ende des 19. Jahrhunderts Personen in Sänften oder Tragsesseln transportiert und amtliche Trägertarife festgelegt wurden, verschwand das Geschäft der Träger am Brünig innerhalb weniger Monate. Der grössere Komfort der Kutschen und die stark verkürzte Reisezeit von Lungern über den Brünig wurde von praktisch allen Reisenden bevorzugt. Der Ausbau der Strasse führte zu einer weiteren Zunahme des Fremdenverkehrs über den Brünig. Selbst bekannte Persönlichkeiten, wie etwa Kaiser Napoleon III. und König Ludwig von Bayern fuhren 1865 nach einem Zwischenstopp im Hotel Löwen in Lungern auf der neuen Strasse über den Brünig.

Einige Träger, wie etwa Josef-Mariä, der Bruder von Johann Britschgi, passten sich den neuen Umständen an und kauften sich ein eigenes Fuhrwerk, um auch weiterhin Geld mit dem Transport von Reisenden verdienen zu können. Neben den unzähligen anderen privaten Kutschern standen sie dabei in direkter Konkurrenz zu der zweimal täglich auf



Hotel Löwen in Lungern in einer Aufnahme aus den 1930er Jahren

Staatsarchiv Obwalden S.03.0099

der Strecke Alpnachstad-Lungern-Brienz über den Brünig verkehrenden Postkutsche.

Vom Lastenträger zum Fremdenführer

Anders als sein Bruder Josef-Mariä wechselte Johann Britschgi nach Eröffnung der Landstrasse über den Brünig nicht sein Metier, sondern passte lediglich sein Angebot als Fremdenführer den neuen Gegebenheiten an. Seine Sprach- und Ortskenntnisse sowie sein Talent im Umgang mit Reisenden waren nach wie vor gefragt, denn es gab viele Reisende, die die Natur und die Berge am liebsten zu Fuss erkundeten. Johann Britschgi erkannte dies frühzeitig und arbeitete bereits ab den 1850er Jahren vermehrt als Fremdenführer, der die Reisenden auf mehrtägigen Touren als Bergführer, Übersetzer und Lastenträger begleitete.

«Ich bin mit Johann Britschgi in zwei Wochen von Luzern nach Ouchy [Lausanne] gereist. Wir sind über die Pässe St. Gotthard, den Grimsel und die Furka nach Interlaken und von dort über die Gemmi nach Zermatt und dann nach

Lausanne gereist. Er war freundlich, aufmerksam und sehr zuvorkommend, in jeder Hinsicht ein exzellenter Fremdenführer. Ich kann ihn mit grosser Zufriedenheit als einen ausgezeichneten Fremdenführer für die ganze Schweiz empfehlen.

J. Henry Rowers Jr., of Philadelphia U.S.A.»

Eintrag zwischen April und Juli 1866. Übersetzung aus dem Englischen

Aus den Einträgen im Empfehlungsbuch geht hervor, dass anders als vor der Eröffnung der ausgebauten Strasse meist nicht mehr Lungern der Ausgangspunkt für die Touren von Britschgi war, sondern Luzern oder Interlaken. Britschgi scheint also in den Sommermonaten bewusst in die touristischen Zentren Luzern und Interlaken gereist zu sein, um dort Kunden anzuwerben und sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Verschiedene Einträge in seinem Empfehlungsbuch loben ihn nicht nur wegen seiner Ortskenntnisse, sondern auch für seinen Humor, seine Intelligenz, seine Sprachkenntnisse und mehr als einmal für sein musikalisches Können als Sänger. Britschgi

war jetzt ein bekannter Fremdenführer und hatte sich den Ruf eines zuverlässigen Begleiters erworben. Dies wurde ihm sogar vom Kanton Obwalden offiziell bestätigt. Am Ende des Empfehlungsbuchs findet sich ein vom Obwaldner Landschreiber verfasstes Empfehlungsschreiben.

«Empfehlung resp. Patent

Britschgi, John, Bergführer von Lungern, Kanton Unterwalden ob dem Wald, hat seinen Beruf als Führer schon seit circa 30 Jahren – und zwar laut seinem Zeugnisbuche – zur Zufriedenheit der [...] Touristen verschiedener Nationen ausgeübt.

Mit Bewilligung unserer l. Regierung wird daher besagter Britschgi, Jean, welcher [...] in allen bürgerlichen Rechten und Ehren steht, den Tit. Reisenden, die seiner Dienste bedürfen, zur Anstellung empfohlen und es soll für ihn diese Empfehlung, da wo nötig, auch als Führer – Patent gelten.

Sarnen, 20. Juni 1870

Die Standeskanzlei des Kantons
Unterwalden ob dem Wald (in der Schweiz)
Der Landschreiber, Gasser»

Bis ins Jahr 1876 arbeitete Britschgi in jeder Saison als Fremdenführer. Nach 1876 nehmen die Einträge im Empfehlungsbuch stark ab. In den Folgejahren finden sich noch vereinzelte Einträge, bis das Buch mit einem Eintrag vom 13. August 1881 endet. Der Eintrag, in französischer Sprache verfasst von einem Charles Boulogne, beschreibt eine zweitägige Tour durch die Berge des Berner Oberlands. Er lobt Britschgi für seine langjährige Erfahrung und erwähnt, dass diese Reise wohl gleichzeitig die letzte Reise von Johann Britschgi als Fremdenführer gewesen sei. Danach finden sich keine weiteren Einträge im Buch.

Gemäss den Angaben auf den Stammbläthern von Pater Ephrem Omlin verstarb Johann Britschgi 1887 im Alter von rund 65 Jahren, ein genaues Datum ist nicht bekannt.

Am 13. Juni 1888, ein Jahr nach dem Tod von Johann Britschgi, brachte die Eröffnung der Brünigbahn auf der Strecke Alpnachstad bis Brienz erneut eine grosse Veränderung für den Tourismus in Lungern. Die Kutschen wurden nach rund 27 Jahren als das primäre Transportmittel über den Brünig durch die Eisenbahn verdrängt. Die anfängliche Opposition gegen die Eisenbahn aus Kreisen der

in Lungern beheimateten Kutscher, die um ihre Verdienstmöglichkeit fürchteten, verstummte schnell. Schlussendlich überwogen auch für Lungern die positiven Aspekte einer Anbindung an die Bahnlinie, auch wenn der Bahnhof wegen der Steigung Richtung Passhöhe oberhalb des Dorfes gebaut werden musste. Der Fremdenverkehr in Lungern nahm dank der Eisenbahn noch zu und führte zu einem baulichen Entwicklungsschub im Dorf. Die Bahn brachte neu auch Kurgäste ins Dorf und ermöglichte es den Landwirten ihre verderblichen Produkte auf entfernteren Märkten zu verkaufen. Insgesamt blieb der Fremdenverkehr für das kleine Dorf eine wichtige Einnahmequelle, bis der Tourismus nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 in der ganzen Schweiz zusammenbrach.

Ungedruckte Quellen:

Staatsarchiv Obwalden P.0027:05, Empfehlungsbuch von Johann Britschgi. Die Zitate in den Kästen sind dem Empfehlungsbuch entnommen.

Staatsarchiv Obwalden C.03.8.31, Träger usw., «Lotzen» der Fremden

Gedruckte Quellen (Auswahl):

Flüe, Niklaus von: Obwalden 1848–1888 die Einordnung in den Bundesstaat, Obwaldner Geschichtsblätter Heft 25, Sarnen 2004.

Ming, Hans: Menschen, Namen und Geschichten eines Bergdorfes am Brünig in Obwalden, Bürglen 2008.

Vogler, Albert (Hrsg.): Chronik von Lungern, Lungern 2008.